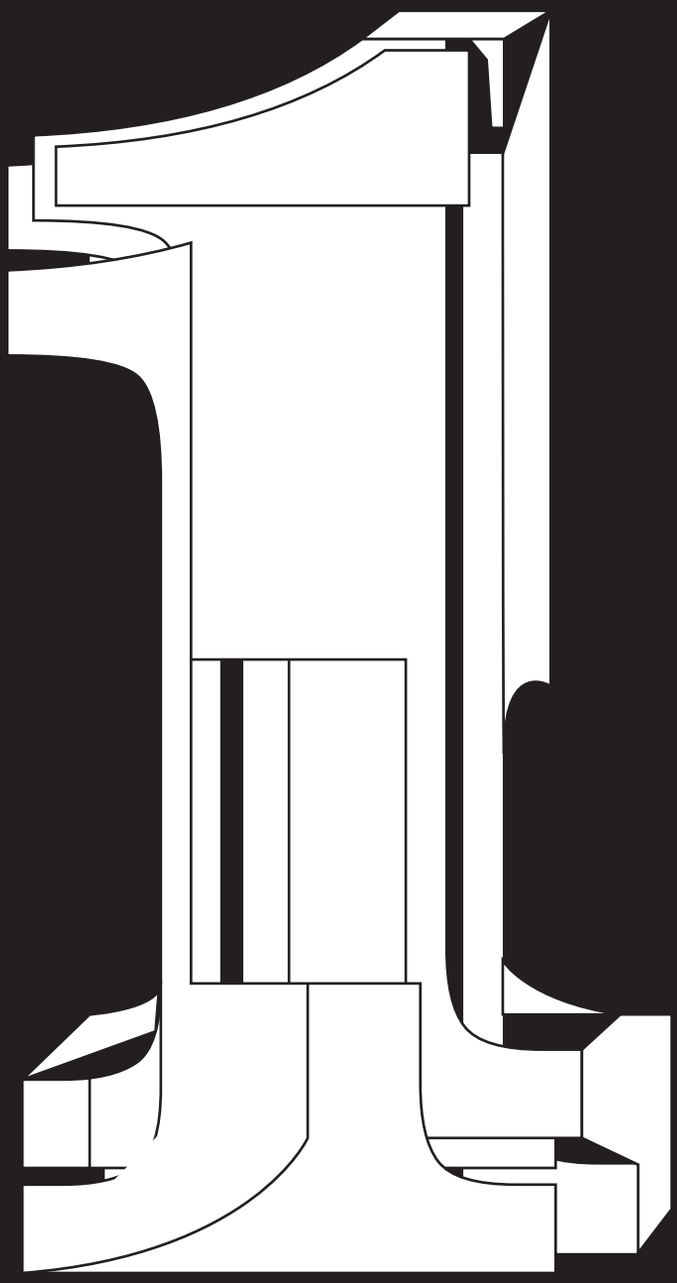
ARTGERECHT

JAN 18



nicer Typ vong Kubismus her

INHALT

02 GUERNICA

04 TAG DES GRAUENS

06 PROPAGANDA & KUNST

08 PABLO PICASSO

10 KÜNSTLER & LIEBHABER

12 PARIS & ABU DHABI

14 LEONARDO REIST NACH ABU DHABI

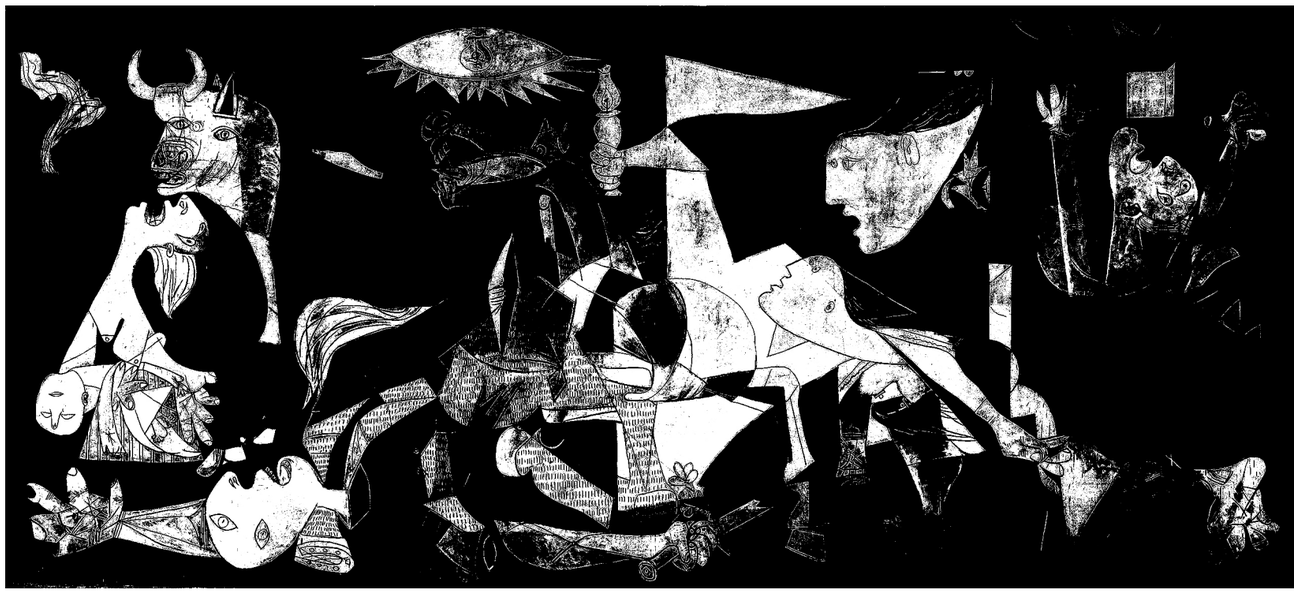
16 TOCA ME

18 MENSCH ZUERST

20 ART STAGE

22 STANDPUNKT SINGAPUR

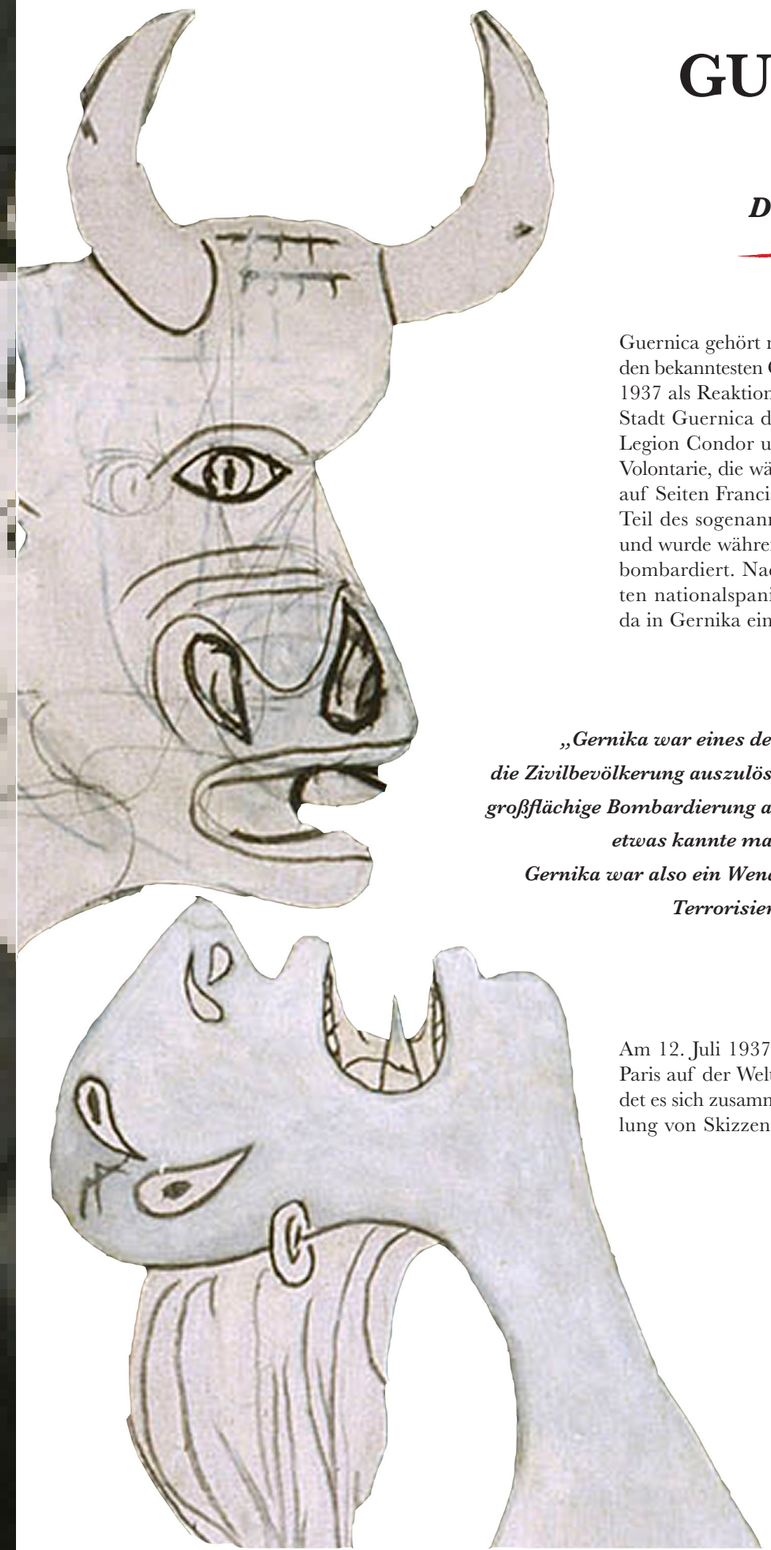
24 ZUM GEMÄLDE



EDITORIAL

Artgerecht entstand aus der Idee ein Magazin zu kreieren, dass einerseits das Interesse Jugendlicher für Kunst weckt und andererseits informative und Zeitgerechte Inhalte vermittelt.
In dieser Ausgabe widmen wir uns Pablo Picasso und behandeln im speziellen eines seiner größten Kunstwerke „GUERNICA“.
Außerdem werden aktuelle Messen und Austellungen im Bereich Design und Kunst vorgestellt.
Das was Artgerecht von anderen Magazinen unterscheidet, ist, dass wenn man es gelesen hat, die Seiten raustrennen und das zuvor besprochene Gemälde einfach und unkompliziert selbst zusammenstellen kann.

MATTHIAS TILDACH



GUERNICA

DAS BILD

Guernica gehört neben Les Demoiselles d'Avignon zu den bekanntesten Gemälden Pablo Picassos. Es entstand 1937 als Reaktion auf die Zerstörung der spanischen Stadt Guernica durch den Luftangriff der deutschen Legion Condor und der italienischen Corpo Truppe Volontarie, die während des Spanischen Bürgerkrieges auf Seiten Francisco Francos kämpften. Gernika war Teil des sogenannten „eisernen Gürtels" um Bilbao und wurde während der nationalspanischen Offensive bombardiert. Nach zwei weiteren Tagen marschierten nationalspanische Truppen des Generals Aranda in Gernika ein. Der spanische Historiker Julio Gil

„Gernika war eines der ersten Bombardements mit dem Ziel, die Zivilbevölkerung auszulöschen. Dort probierte die deutsche Luftwaffe die großflächige Bombardierung aus, die sie später in Polen anwenden würde. So etwas kannte man aus dem ersten Weltkrieg nicht. Gernika war also ein Wendepunkt in der strategischen Bedeutung der Terrorisierung der Zivilbevölkerung."

Julio Gil

Am 12. Juli 1937 wurde das Bild zum ersten mal in Paris auf der Weltausstellung vorgestellt. Heute befindet es sich zusammen mit einer umfangreichen Sammlung von Skizzen im Museo Reina Sofía in Madrid.

DER TAG DES GRAUENS

„Es ist mein Wunsch, Sie daran zu erinnern, dass ich stets davon überzeugt war und noch immer davon überzeugt bin, dass ein Künstler, der mit geistigen Werten lebt und umgeht, angesichts eines Konflikts, in dem die höchsten Werte der Humanität und Zivilisation auf dem Spiel stehen, sich nicht gleichgültig verhalten kann.“

PABLO PICASSO

DER ANSCHLAG

Es war einer jener Tage, an denen die Zeit zerbricht. Der 26. April 1937 fiel auf einen Montag, und wie üblich waren wieder zahlreiche Bauern aus dem Umland zum Markt in der baskischen Stadt Gernika gefahren. Es war ein sonniger Frühlingsmorgen, und kaum jemand wird dem Aufklärungsflugzeug große Beachtung geschenkt haben, das gegen 11 Uhr vormittags über den Häusern kreiste. Zwar herrschte Bürgerkrieg im Lande, aber der hatte die Stadt bisher verschont. Auch ein zweiter Überflug gegen 15 Uhr alarmierte noch niemanden. Aber eine Stunde später ertönte von Norden her das Dröhnen mächtiger Flugzeugmotoren. An Bord des britischen Kriegsschiffs HMS Hood sah der junge Marineoffizier Michael Culme-Seymour einen endlosen Strom von Flugzeugen, die sich über der Bucht von Vizcaya und an der Mündung des Flusses Mundaca zum Angriff auf das alte Städtchen sammelten. Insgesamt 23 Junkers Ju 52, vier Heinkel III, zehn Heinkel He 51, drei Savoia-Marchetti S81 Pipistrelli, eine Dornier Do 17 und zwölf Fiat CR 32 flogen in mehreren Wellen einen dreistündigen Angriff, der mit einer Mischung aus 250-Kilogramm-Sprengbomben und Brandbomben auf die ungeschützten Häuser und Menschen herniederging und eine ver-

Der Luftkrieg, der bislang überwiegend in Europas Kolonien erprobt worden war, war auf den Kontinent zurückgekehrt. Und nun war er dort nicht mehr nur ein „Turnier zwischen adligen Vettern“, wie zu Zeiten des Roten Barons, sondern ein gezieltes Massaker an der Zivilbevölkerung. Es gab keine Luftabwehr, es gab keine Bunker, es gab kein Entkommen. 1645 Menschen starben, 889 wurden verletzt. Verschont blieben nur die Casa de Juntas mit ihrer berühmten Eiche, an der die Basken ihre Heimatverbundenheit schworen, die Rentería-Brücke und seltsamerweise auch die Waffenfabrik Astra, was für die Zukunft nichts Gutes erwarten ließ.Während Gernika praktisch aufhörte zu existieren, stand der Maler Pablo Picasso im fernen Paris vor einem großen Problem. Es war auf einem gewaltigen Rahmen gespannt und bestand aus einer rund 27 Quadratmeter großen Leinwand, die er für den Spanischen Pavillon auf der bevorstehenden Weltausstellung an der Seine noch füllen sollte. „Maler und Modell“ hieß einer seiner Entwürfe, den er eine Woche zuvor skizziert hatte. Mitreißend klang das nicht, doch an jenem 26. April hatten die vereinten deutschen und italienischen Luftstreitkräfte ihm ein neues Sujet beschert. Und im republikanischen Spanien war man der Meinung, dass ein „Wandgemälde von Picasso in propagandistischer Hinsicht einem Sieg an der Front gleichkommt“. Ersetzen konnte es solche Siege freilich nicht, und am Ende erwies sich die Propaganda als langlebiger als die spanische Republik.

„Wenn es nur eine Wahrheit gäbe, könnte man nicht hundert Bilder über dasselbe Thema malen“

PABLO PICASSO

Seit der Gräuelpropaganda des Ersten Weltkrieges habe es keine solche Flut von Lügen gegeben wie in diesem unter internationaler Beteiligung ausgetragenem Konflikt, schrieb George Orwell Mitte 1937 über den spanischen Bürgerkrieg. Und es seien weniger die pro-faschistischen Zeitungen als vielmehr die Blätter der Linken, welche die britische Öffentlichkeit über die wahre Natur dieses Kampfes täuschten. Spanien war längst zum Testfeld geworden, wo Faschismus und Stalinismus probten, wie viel sich die demokratischen Staaten noch würden bieten lassen. Ganz nebenbei wurden dabei von den Schergen Stalins auch gleich reihenweise Trotzkisten und Anarchisten aus dem Lager der Republikaner liquidiert. Dennoch wollten viele Künstler lieber mit der Partei Unrecht als gegen sie Recht haben.

KUNST PROPAGANDA

DER WANDEL DES KUNSTWERKS

Ahnte Picasso, dass er einer verlorenen und verratenen Sache diente? Dass er nur wenige Jahre nach den Moskauer Schauprozessen 1944 der kommunistischen Partei beitrat, spricht nicht dafür. Fieberhaft füllte er im Mai 1937 nun die Leinwand mit großflächigen Gestalten, die sich nach und nach in einem pyramidalen Tableau vereinten. Das Bild erhielt einen Titel, der bewies, dass ihm die baskische Schreibweise für das zerstörte Gernika so wenig sagte wie uns: „Guernica“. Es sollte sein berühmtestes Werk werden – und sein umstrittenstes. Seine Geliebte Dora Maar fotografierte, wie „Guernica“ Schritt für Schritt aus Skizzen und Entwürfen hervorwuchs, wie die Mutter ihr totes Kind emporhob und sich das Haupt des gepeinigten Pferdes nach oben reckte. Der Stier wechselte seine Position um 180 Grad; ein Tapetenstück, das ein Kleid andeuten sollte, wurde an der von rechts ins Bild laufenden Gestalt befestigt und später wieder entfernt. Der plastische Eindruck, den eine Kompositionsstudie vom 9. Mai noch vermittelt hatte, verschwand dabei zunehmend. Es gibt auf diesem Bild keinen Raum, in dem dessen panische Geschöpfe entkommen könnten. Durch seine Größe von 3,51 mal 7,82 Meter widerlegte „Guernica“ vieles, was in der Nachfolge Walter Benjamins über „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ gesagt und geschrieben worden ist. Der Eindruck, den ein Bild auf einer Leinwand macht, deren Ausmaße manchen Hobbysegler beglückt hätten, lässt sich nicht verkleinert wiedergeben. Je öfter „Guernica“ reproduziert wurde, desto stärker wurde die Aura des Originals. Und desto stärker wurde auch der Ruf, der ihm vorauseilte. Seine unmittelbar propagandistische Rolle aber hatte „Guernica“ bald ausgespielt, obwohl Picasso durch seinen KP-Eintritt im Oktober 1944 dafür sorgte, dass sein Werk vorerst ein Stein des Anstoßes blieb. In den USA lösten Picasso und sein Monumentalbild eine künstlerische Initialzündung aus, die sich in den Werken von Malern wie Jackson Pollock niederschlagen sollte. Doch zugleich entfachte es auch Kontroversen um die politische Rolle der modernen Kunst, die von Konservativen mit kommunistischer Kunst gleichgesetzt wurden, obwohl man einen Picasso in der UdSSR wohl eher Schaufeln als Pinsel hätte schwingen lassen. Während der FBI-Chef J. Edgar Hoover in seinen ärgsten Albträumen zusehen musste, wie Picasso einen Einreiseantrag in die USA stellte und dieser von den kommunistischen Agenten in Washington genehmigt wurde, hatte Alfred H. Barr vom New Yorker Museum of Modern Arts andere Sorgen. Um „Guernica“ vor Attacken aus dem Lager der Kommunistenjäger zu schützen, war er bemüht, das Werk zu „neutralisieren“ .

„Im Laufe der Zeit verschwanden auf den Erläuterungsschildchen an der Wand neben dem Bild diskret alle Hinweise auf Franco und den spanischen Bürgerkrieg. In einem ersten Schritt in Richtung Universalität wurde der interessierte und unschuldige Betrachter lediglich darauf hingewiesen, das Gemälde ‚drücke die Abscheu vor Krieg und Brutalität aus.‘“

GIJS VAN HENSBERGEN

So verwandelte sich das Bild langsam in ein Kunstwerk zurück. Ob es jemals ein propagandistisch erfolgreiches Antikriegsbild war, ist ohnehin zweifelhaft. Denn wen sollte die Darstellung leidender Menschen und Tiere von was abhalten? Werden doch Kriege nie von Opfern, sondern stets von Menschen begonnen, die sich selbst als sichere Sieger sehen.

PABLO PICASSO

BLAU, ROSA SCHWARZ

Im Jahre 1900 reiste er nach einer nur mäßig erfolgreichen Einzelausstellung nach Paris, wo er in Berührung mit den Werken berühmter Impressionisten wie Paul Cezanne und Edgar Degas kam. Nach wiederholten Änderungen, verlieh Picasso ab 1901 seinem künstlerischen Selbstbewusstsein in Form einer eigenen Signatur („Picasso“) vollen Ausdruck. Sein kreatives Schaffen von 1901 bis 1905 wird allgemein unter dem Begriff „Blaue Periode“ zusammengefasst, welche von der sogenannten „Rosa Periode“ abgelöst wurde. In dieser Zeit lernte er zudem Fernande Olivier kennen, welche zu seiner ersten Lebensgefährtin und Muse avancierte. Im Sommer 1907 überraschte er mit dem Bild „Les Demoiselles d'Avignon“, welches den Weg in eine neue, genannt die „Schwarze Periode“ einleutete. Bis heute zählt dieses Gemälde, das in seiner Anfangszeit heftig umstritten war, zu den Hauptwerken des Malers.

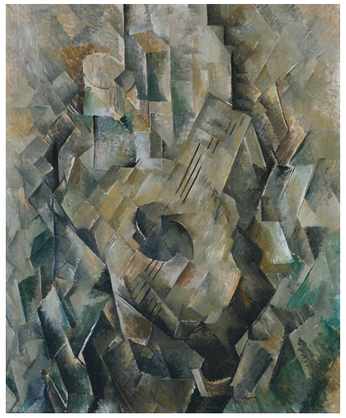
LES DEMOISELLES D'AVIGNON, 1907

KUBISMUS

Kubismus ist eine Stilrichtung in der Kunstgeschichte. Er entstand aus einer Bewegung der Avantgarde in der Malerei ab 1907 in Frankreich. Seine maßgebenden Begründer sind Pablo Picasso und Georges Braque. Weitere Vertreter sind Juan Gris und die Puteaux-Gruppe, im Besonderen Fernand Léger, Marcel Duchamp und Robert Delaunay, auf den der Orphismus zurückgeht.

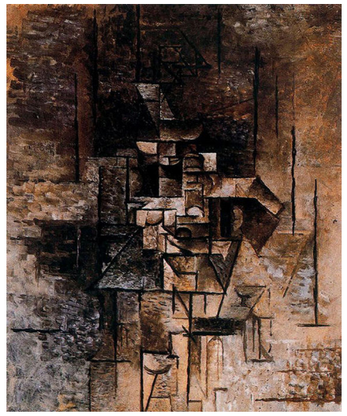
Aus heutiger Sicht stellt der Kubismus die revolutionärste Neuerung in der Kunst des 20. Jahrhunderts dar. Der Kubismus schuf eine neue Denkordnung in der Malerei. Die Bibliographie zum Kubismus ist umfangreicher als zu jeder anderen Stilrichtung in der modernen Kunst. Der Einfluss kubistischer Werke auf die nachfolgenden Stilrichtungen war sehr groß.

Picasso hebelt damit den klassischen Bildaufbau aus. Im Vorfeld beschäftigte er sich mit verschiedenen Kunstrichtungen und Vorlagen anderer Künstler. In dem Maler Georges Braque, dessen Arbeiten in der Malweise seinen eigenen auf verblüffende Weise ähnlich waren, fand Picasso einen geistigen Weggefährten,mit welchem er gemeinsam die Stilrichtung „Kubismus“ ins Leben ruf.



GEORGES BRAQUE LA GUITARE 1909

Diese Phase von 1908 bis 1916 prägte Picassos Malstil entscheidend. Er löste das Gegenständliche in geometrische Formen auf, wie beispielsweise in dem Werk „Frau mit Gitarre“.



FRAU MIT GITARRE

Gemeinsam mit Braque entwickelte er darüber hinaus um 1912 die sogenannten „Papier collé“, eine Frühform der Collage.

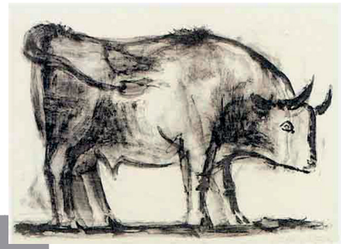
KÜNSTLER & LIEBHABER

KUBISMUS, FRAUEN KUNST

Nachdem er den Kubisten den Rücken zugekehrt hatte, wandte sich Picasso ab 1924 dem Surrealismus zu. Im darauffolgenden Jahr wurde sein Werk „Drei Tänzer“ in der surrealistischen Zeitung „La Révolution Surréaliste“ abgedruckt.

DIE DREI TÄNZER 1925 2,15 M X 1,42 M

Seit seiner Jugend beschäftigte sich Picasso als gebürtiger Spanier mit dem Stierkampf, welcher erstmals 1928 Eingang in seine Kunst fand.



STIER , LITHOGRAFIE, CA. 29X42 CM

In der darauffolgenden Zeit musste der Künstler einige private Turbulenzen durchstehen. Als seine Geliebte von ihm ein Kind erwartete, reichte seine Frau Olga die Scheidung ein. Picasso, der unter anderem auch für seine zahlreichen außerehelichen Liebschaften bekannt war, bekam mit der Fotografin Dora Maar noch drei und mit der Malerin Francoise Gilot zwei weitere Kinder.

DORA MAAR BY ROGI ANDRÉ, PARIS, 1941

FRANCOISE GILOT

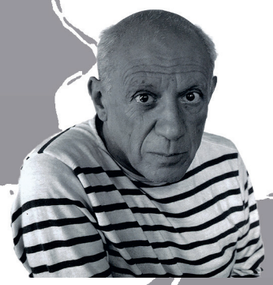
Für den spanischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung schuf Picasso 1937 das großformatige Anti-Kriegs-Bild „Guernica“.

Dieses großformatige Gemälde war seine persönliche Antwort auf die Zerstörung der Stadt durch die Deutschen im Zuge des Spanischen Bürgerkrieges.

„Ich habe nicht alles gesagt, aber ich habe alles gemalt“

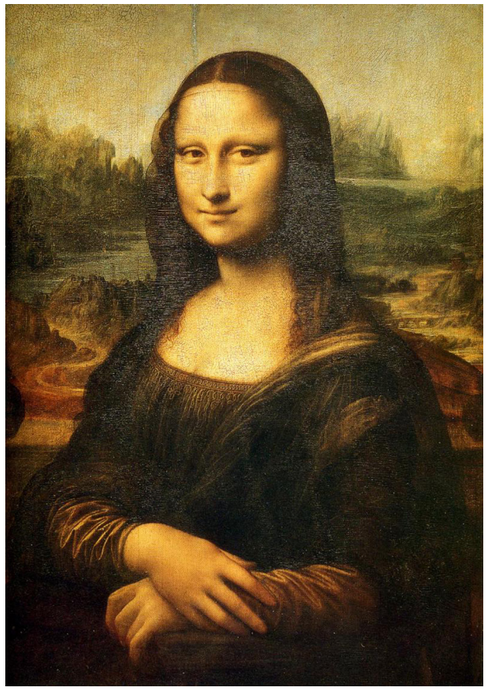
PABLO PICASSO

Ab Mitte der 1940er Jahre wandte sich Picasso neben der Malerei zwei weiteren Kunstgattungen, der Lithographie und der Keramik, zu. 1949 wurde seine Lithographie „Die Taube“ für das Plakat zum Friedenskongress in Paris ausgewählt und steht seitdem als „das“ Symbol für Frieden. 1952 begann Picasso die politisch geprägten Wandbilder „der Krieg“ und „der Frieden“, zudem unterschrieben er und Henri Matisse einen Friedensaufruf. 1961 heiratete der Künstler Jacqueline Roque, welche für ihn auch sein wichtigstes Modell wurde. Er starb am achten April 1973.



PABLO PICASSO 1952

SALVATOR MUNDI
„LEONARDO DA VINCI“, UM 1500



MONA LISA (LA JOCONDE)
LEONARDO DA VINCI, 1503–1506

GELDSORGEN IN PARIS

Dem Louvre in Paris fehlte das Geld. Aber auch die rechte Begeisterung für das Bild, das im vergangenen November zum teuersten jemals verkauften wurde. Der „Salvator Mundi“, für den 450 Millionen Dollar in einer New Yorker Auktion bezahlt wurden, wird mit vielen Vorbehalten Leonardo da Vinci zugeschrieben. Wie berichtet, hatte zunächst der Genfer Kunsthändler und Freilagerbetreiber Yves Bouvier dafür 83 Millionen Dollar bezahlt. Er verkaufte es dem russischen Oligarchen Dimitri Rybolovlev, der mit dem Aufbau seiner Kunstsammlung auch nicht nur lautere Absichten hegte. Ihm ging es darum, Vermögenswerte zu schaffen, die er seiner Frau bei der Scheidung verheimlichen konnte. Um angeblich zwei Milliarden Dollar geht es im juristischen Streit zwischen Rybolovlev und Bouvier.

LOUVRE PARIS

Der Russe, der inzwischen in Monaco wohnt und mit seinem Fußballklub französischer Landesmeister wurde, wirft dem „König des Genfer Zollfreilagers“ vor, ihn als Berater und Händler systematisch übers Ohr gehauen zu haben.

LIEBHABEREI

Vor dem „Salvator Mundi“ will Bouvier seinen Kunden aber ausdrücklich gewarnt haben: „Es ist wichtig, diesen Kauf nicht als qualitative Investition zu betrachten, sondern als persönliche Liebhaberei.

LOUVRE ABU DHABI

Rybolovlev übernahm den „Salvator Mundi“ dennoch im Mai 2013 für 123 Millionen Dollar. Mit dem beträchtlichen Gewinn durch seine Versteigerung will er sich jedoch nicht zufriedengeben. Von einer „Vendetta ohne Ende“ schrieb kürzlich die Genfer Zeitung „Le Temps“. Bouvier hat sein Transportunternehmen verkauft, bitterlich beklagte er sich in der Illustrierten „Paris Match“ über seine finanziellen Verluste und seinen ruinierten Ruf: Mit dem Verkauf des „Salvator Mundi“ müsste der Krieg doch zu Ende sein. Zunächst war freilich auch der Louvre in Paris vom Leonardo-Fieber ergriffen. „Wir würden das Bild gerne neben der Mona Lisa zeigen“, erklärte sein Direktor Jean-Luc Martinez kurz nach der Auktion. Der Louvre plant für 2019 eine große Ausstellung zu Leonardo da Vinci, dem Museum gehören fünf der fünfzehn erhaltenen Werke des Meisters. Martinez äußerte sich so, als sei er bereits am Verhandeln mit den neuen Besitzern über eine Ausleihe des Gemäldes.

LEONARDO REIST NACH ABU DHABI

KUNST UND POLITIK

Doch seit die Käufer bekannt sind, herrscht im Louvre Funkstille: Die Pariser Pressestelle wimmelt ab, man solle sich doch bitte an die Filiale wenden – den vier Tage vor der Auktion in New York eröffneten Louvre in Abu Dhabi. Drei Wochen nach der Auktion nämlich enthüllte die „New York Times“, dass der „Salvator Mundi“ ins Morgenland gehe; als Käufer sei ein Freund von Muhammad Bin Salman, dem neuen starken Mann und Thronfolger in Saudi-Arabien, in Erscheinung getreten. Umgehend wurde bekannt, dass der „Salvator Mundi“ Anfang dieses Jahres in der Zweigstelle des Louvre in der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate gezeigt werde. Aber auch von dort ist nichts zu erfahren.Saudi-Arabien kaufte nicht einfach ein Bild umstrittener Güte. Mit dem Leonardo kommt ein abendländischer Mythos ins Morgenland. Dass Muhammad Bin Salman nicht selbst als neuer Besitzer auftreten will, hat wohl mit seiner Kampagne gegen die Korruption in seinem Land zu tun. Mit dem Erwerb kann er das Königreich, das gelegentlich der Finanzierung des Terrorismus verdächtigt wird, als modern, tolerant, aufgeschlossen erscheinen lassen. Dass der „Salvator Mundi“ den benachbarten Vereinigten Arabischen Emiraten ausgeliehen, vielleicht geschenkt wird, ist ein spektakulärer Akt, der die Freundschaft im gemeinsamen Kampf gegen Qatar unterstreicht.

Qatar seinerseits hat vor einiger Zeit schon Cézannes „Kartenspieler“ für genannte 250 Millionen Dollar gekauft. Dem Land gehört der FC Paris Saint-Germain, wo Neymar, der teuerste Fußballspieler der Welt, arbeitet. Doch im Louvre Abu Dhabi existiert Qatar bereits nicht mehr: Auf einer Landkarte wurde die Halbinsel ausradiert. Das meldet gerade ein proisraelischer Thinktank aus New York. Der Museumschef von Qatar twittert, dass dieses Vorgehen wohl kaum mit den Verträgen zwischen dem Mutterhaus und der Filiale vereinbar sei. Doch auch dazu will man sich im Louvre in Paris nicht äußern Der Politologe Alexandre Kazerouni kommentiert das so:

„Die Machthaber der Vereinigten Arabischen Emirate haben die politische Kontrolle über das Museum übernommen.“

ALEXANDRE KAZEROUNI

TOCA ME

A journey full of inspiration,
from graphic design andillustration to
creative coding, film and motion graphics.

MARIO KLINGEMANN
www.quasimondo.com

HERR & FRAU RIO
www.herrundfraurio.de

A LIGHT TO REMEMBER
www.alighttoremember.de

SODA - BOOKS AND MAGAZINES
www.sodabooks.com

EVENTWÜRZE
www.eventwuerze.biz

MUNICH CREATIVE BUSINESS WEEK
www.mcbw.de

and many more...

MENSCH ZUERST!

DIGITALISIERUNG

Der Diskurs um die Digitalisierung hat einen Höhepunkt erreicht. Nahezu alle Wirtschaftszweige reden von Veränderung, Transformation, Disruption und radikalem Wandel. Doch was sind die Voraussetzungen für diesen Wandel? Wie leiten wir ihn ein, wie messen wir ihn? Was sind die Folgen? Trigger! Auf der kommenden TYPO geht es um die Praxis des Veränderns, um Szenarien, um Vorbilder und Bewertung. Es geht um Big Data und um Personal Data. Um das digitale Zuhause. Wollen wir es überhaupt? Der gläserne Kunde: längst Realität. Doch die ersten Verbraucher verwischen ihre digitalen Spuren. Trigger! Auf allen Kanälen wird getriggert, mit menschlicher oder künstlicher Intelligenz. Beim Betrügen (Fake-News) und beim Entlarven (Fakten-Check). Bei der persönlichen Empfehlung und beim automatisierten Kaufvorschlag. Trigger ist Schlüsselreiz, Filterblase und Impuls.

FAQ:
TRIGGER 17-19 MAI 2018
Haus der Kulturen der Welt (HKW)
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 BERLIN

Die TYPO 2018 geht den Mechanismen der digitalen Transformation auf den Grund. Sie klärt die Rolle des Designs in diesem Prozess. Sie stellt Kompetenzen, Methoden und Werkzeuge in Frage. Wie wär' es denn mal – nach Mobile First und AI First – mit Mensch zuerst? Verfolgen Sie die Debatte. In Berlin. Haus der Kulturen der Welt. 17. bis 19. Mai. Trigger!

ART STAGE

ORTSWECHSEL ?

Ist dies ein Abgang, dann ist es einer mit Paukenschlag. Lorenzo Rudolf, Macher der Art Stage in Singapur, hat zu deren Eröffnung kaum verhohlen damit gespielt, die von ihm geschaffene Messe für moderne asiatische Kunst von Singapur in die benachbarte thailändische Hauptstadt Bangkok zu verlegen. „Das Schöne ist, ich bin unabhängig“, sagt Rudolf im Gespräch. Und dann eröffnet er eine Messe, die zwar kleiner, aber aussagekräftiger, politischer, fordernder ist, als ihre Vorgängerveranstaltungen.

„Wir bieten hier Bilder und Installationen in Museumsqualität“

„unser Ziel ist keine Monster-Show, wir wählen genau aus.“

RUDOLF LORENZO

Und doch ist dieses Schrumpfen Ausdruck des Problems, dass sich nicht mehr verheimlichen lässt: Die Regierung Singapurs ist aus Rudolfs Sicht gescheitert mit ihrem Plan, eine Kunstszene zu begründen. War der Versuch am Anfang noch vielbeachtetes Spektakel, droht er nun im Kunst-Orbit zu verglühen. Denn der Millionärsstaat zeige kein wahres Interesse: Der Markt sei zu klein, die Regierung zu unerfahren und beratungsresistent, die Nachbarländer erstarkten unterdessen. So entsteht Konkurrenzdruck vor allem aus Indonesien und Thailand, wo junge Galerien und Künstler sprießen. Für die steht der Thailänder Pornprasert Yamazaki: Bei Iprojects aus Bangkok lässt er Kunstblut aus einem offenen Herzen schießen, verhängt von hohen Seidenpanelen mit buddhistischen Motiven (35 000 Dollar). Seine Galeristin Charuwan Chanthop erzählt freimütig, dass die Singapurer Behörden das Verwenden echten Bluts untersagten. Und dass sie sich den Auftritt hier nur leisten könne, weil die Messe sie mit günstiger Standmiete fördere. Das aber wird nicht unendlich lange gehen – denn auch mit der Art Stage muss Geld verdient werden. Die Macher indes empfinden die Stadt als zu teuer, um junger Kunst eine Plattform bieten zu können.

ZU TEUER

„Alles hier kostet tausend Prozent mehr als in Bangkok“, sagt Rudolf. Zudem versuche der Staat den Markt und die Kunstszene zu steuern.

„Ein Staat muss Bedingungen schaffen, darf sich dann aber nicht einmischen.“

RUDOLF LORENZO

Unterdessen sprießt in den Nachbarländern im Zuge ihrer wirtschaftlichen Entwicklung die moderne Kunst. Daran allerdings ist die Mannschaft um Rudolf nicht ganz unschuldig, denn früh erkannte und förderte er die Szene in Jakarta, Manila und Bangkok, da er Südostasien immer als einen Kunstraum begriff. „Ich glaube weiter an die südostasiatische Kunst“, sagt er, „aber anders als vor acht Jahren setze ich große Fragezeichen hinter Singapur als ihr Zentrum und Singapur als Platz für eine regionale Kunstmesse.“ Und „ich werde hier sicher nicht bis zum Ende hocken“. Nach solchen Sätzen dürfte es Rudolf schwerfallen, die staatliche Unterstützung, die er bislang bekam, weiterhin zu erhalten.

STANDPUNKT SINGAPUR

BLEIBEN ODER GEHEN

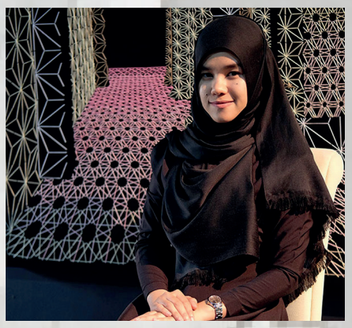
Andere haben längst ihre Konsequenzen gezogen: Die mit großem Tamtam eröffnete „Singapore Pinacothèque de Paris“ hat nach weniger als einem Jahr ihre Pforten wieder geschlossen. Führende Galerien der Welt, unter ihnen auch deutsche, haben das zauberhafte, staatlich geförderte Galerienviertel Gillman Barracks verlassen:

„Ich will meine Zeit nicht in einem Milliardenmarkt verschwenden, wenn meine Expertise in anderen Märkten gefragt und honoriert wird“,

sagt der Berliner Galerist Matthias Arndt. Statt seine Singapurer Galerie offen zu halten, berät Arndt inzwischen die Nationalgalerie Australiens.

MATTHIAS ARNDT

Auch die Art Stage selbst wird von südostasiatischer Moderne dominiert; nicht mehr von Videokunst aus Taiwan oder Südkorea, nicht mehr von China-Kitsch aus Schanghai. So baut die thailändische Künstlerin Thidarat Chantachua bei der S.A.C.-Galerie aus Bangkok ein silbernes Zelt auf, dass die Flüchtlingsfrage nicht nur im benachbarten Myanmar thematisiert (35 000 Singapur Dollar): „Welcome“ prangt über seinem Eingang, und im stockfinsteren Innern muss sich der Gast mit der Taschenlampe am Gestirn an der Decke orientieren. Solches sind Entdeckungen, die auf der Singapurer Messe zu machen sind.



THIDARAT CHANTACHUA

Sie können bestehen neben südostasiatischen Altmeistern wie dem Indonesier Heri Dondo, der mit seinen grotesken Wayang-Ölbildern aus dem Zyklus „Theater of Anecdote“ gleich an mehreren Ständen angeboten wird.

Sie können bestehen neben südostasiatischen Altmeistern wie dem Indonesier Heri Dondo, der mit seinen grotesken Wayang-Ölbildern aus dem Zyklus „Theater of Anecdote“ (von 30 000 Singapur Dollar an) gleich an mehreren Ständen angeboten wird. Doch Lorenzo Rudolf sagt:

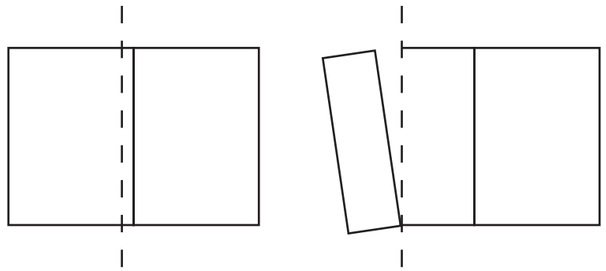
„In acht Jahren habe ich rund 500 Galerien nach Singapur gebracht, 400 davon aber wollen nicht mehr kommen. Seit dem ersten Jahr ist der Markt in Singapur nicht mehr gewachsen.“

Bei aller Kritik am Standort Singapur, bedeutet er für die jungen Galerien und Künstler aber dennoch einen Eintritt in die Kunstwelt – auch wenn die Verkäufe inzwischen nach Ablauf der Messe in den Galerien daheim stattfinden. Und so findet mancher Künstler ausgerechnet im strengen Stadtstaat doch mehr Freiheit als daheim – solange er nicht Singapur aufs Korn nimmt: Der Thailänder Tada Hengsapkul etwa darf bei der Galerie Nova Contemporary seine zauberhafte Installation „The Shards Would Shatter at Touch“ (35 000 Singapur Dollar) zeigen. Mit dem Werk attackiert er auf sanfte, aber ergreifende Weise die regierende Militärjunta in Bangkok. Dort machten ihm die Soldaten die Schau nach drei Tagen zu.

ZUM GEMÄLDE

UND SO WIRDS GEMACHT

1.



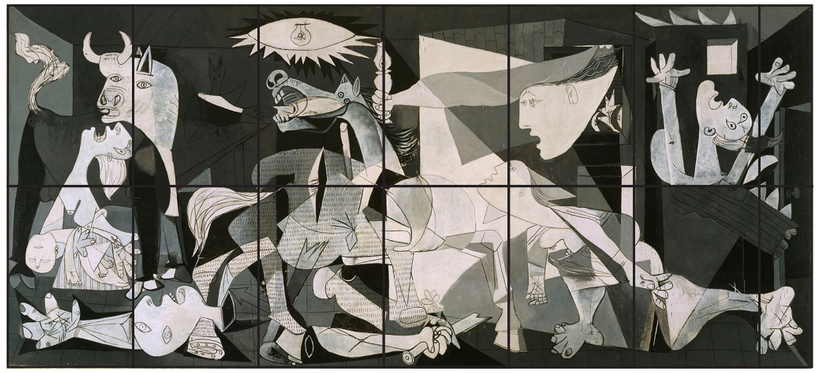
Einfach alle Seiten aus dem Magazin raus ternnen

2.

02	04	06	08	10	12	
14	16	18	20	22	24	

Danach jeweils die linke Seite, in dieser Reihenfolge, aneinander setzten

3.



und am Ende erhältst du dein Gemälde.
viel Spaß damit

ARTGERECHT

jetzt Jahresabo bestellen
www.artgerecht.com
0660/ 2716001
5020 Salzburg

www.artgerecht.com